

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Inserationsgebühren: Für die 6 gespaltene Kopps-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Gebüh-
ren. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandkreises
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 165.

Mittwoch, den 17. Juli 1912.

152. Jahrgang.

Ansprache des Prinzen Heinrich auf dem Frankfurter Bundeschieß-Fest.

Nachdem vorgestern, Sonntag, in Frankfurt a. M. der Fest-
zug der deutschen Schützen sich aufgelöst hatte, fand in der
Festhalle ein Bankett statt, an dem 8 000 Personen teilnahmen.
Kurz nach 3 Uhr traf Prinz Heinrich in Begleitung des
Großherzogs von Hessen und der übrigen Ehrengäste ein und
wurde durch begeisterte Huldrie und durch Händelbasschen
von den sich von ihren Söhnen erhebenden Bankettteilnehmern
begrüßt. Die Herrschaften nahmen an der Ehrentafel Platz,
hinter der sich in einem grünen Lorbeerbaumwall die Büste
des Kaisers erhob. Neben dem Prinzen Heinrich, der in Groß-
admiralsuniform erschienen war, hatte auf der einen Seite der
Großherzog von Hessen als General der Infanterie, auf der
anderen Seite der kommandierende General Erzellenz von
Eichhorn, gegenüber Oberbürgermeister Widtes Platz genom-
men. Kaum hatte das Bankett seinen Anfang genommen, als
Prinz Heinrich das Wort ergreift zu folgenden Ausführungen:
„Eure königliche Hoheit, Durchlauchtigster Großherzog, Eure
Erzellenz, Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Herren, vere-
ehrte Festversammlung! Trotz aller Zuebfestimmung ist wohl ein
ernstes Wort am heutigen Tage hier am Ort. Wer vaterländi-
sche Geschichte kennt, der weiß, daß unsere vorangegangenen
Generationen mit dem Gedanken der Gründung eines Deut-
schen Reiches sich befaßten, und so kam es, daß im Jahre 1862
der Deutsche Schützenbund gegründet wurde als Träger des
nationalen Gedankens. Als solche sehen wir die heutige Fest-
versammlung vor uns. Mit Freuden begrüße ich die Abge-
ordneten des uns so nahe und treu verbundenen Landes, der
österreichisch-ungarischen Monarchie (Beifall). Mit gleicher
Freude empfinde ich mit Ihnen die Entsendung unserer Staa-
mesbrüder aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika
(Beifall), der anderen uns befreundeten Nachbarstaaten nicht
zu vergessen, die ebenfalls hier vertreten sind. Wenn wir uns
fragen: Haben wir endlich das Ziel unserer Vorwärts erreicht,
so dürfen wir mit Stolz und ohne Chauvinismus bekennen:
Jawohl, Gott sei dank, wir haben ein festes, geeinigtes Deut-
sches Vaterland (Beifall). Fragen wir uns aber: Wie sieht
es in diesem Reiche aus? Der Deutsche ist ein ebenso wohl-
erzogener, wie tüchtiger, wie kräftiger Mann und Arbeiter.
Leider sind wir uns bezüglich unseres inneren Daseins nicht
alle ganz einig und ich möchte den heutigen Tag nicht vorüber-
gehen lassen ohne einen Appell an Sie, die Sie der Träger des
nationalen deutschen Gedankens sind, an die bürgerlichen Par-
teien ergeben zu lassen. (Beifall). Es klopfen ein jeder an seine
Brust und frage sich: Haben wir das festgehalten, was mit
ihrem Herzblut Hunderte und Tausende in den 70er Jahren
dahingegen haben? Wer heutzutage in Deutschland sich nicht
zu Kaiser und Reich bekennen will, der gehört nicht unter uns!
(Beifall). Die Feststimmung allein macht es nicht
—, die Arbeit im täglichen Leben, und so appelliere ich an
unseren bürgerlichen Stand. Er arbeite im Stillen für die
Kräftigung und Befestigung des Reiches. Aus Nord, aus Süd,
aus Ost, aus West finde Sie zusammengeführt aus allen deut-
schen Stämmen. Jeder deutsche Stamm sei treu seinem Herrn
und wir alle zusammen seien treu unserem obersten Herrn,
Seiner Majestät dem deutschen Kaiser. (Beifall). Möge dieses
Fest nicht verklingen, mögen Sie nicht auseinandergehen, ohne
sich einander gelobt zu haben: „treu zum Kaiser und treu zum
Reich und treu unseren deutschen Idealen“. Treff ist Trumpf,
Trumpf für den Bürger ist aber auch der Gehorsam. Und nun
bitte ich Sie, Ihre Gläser zu erheben und mit mir aus-
zurufen: Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von
Preußen, den Gott schütze und erhalten möge, Hurrah, Hurrah,
Hurrah!“ (Anhaltender lebhafter Beifall).

Nachdem die Nationalhymnen verklungen war, die im An-
schluß an die Worte des Prinzen Heinrich angestimmt wurde,
ergriff Oberbürgermeister Dr. Widtes das Wort, der etwa fol-
gendes vortrug:
„Königliche Hoheit, sehr verehrte Festgenossen! Ich glaube,
jeder von uns hat das Gefühl von etwas ganz besonderem ge-
habt, als haben der Bruder unseres deutschen Kaisers markige
und mannhafte Worte zu uns sprach. Wir wissen, daß Reiche
erhalten werden auf dieselbe Weise, wie sie gegründet worden
sind. Das Deutsche Reich ist gegründet worden durch die Ge-
walt der Waffen, aber es wäre nie gegründet worden, wenn
nicht die Geister vorbereitet gewesen wären. Und als dieses
Fest, das wir heute feiern, zum erstenmale gefeiert wurde, da
hat es in Verbindung mit anderen städtischen Festen die Geister

vorbereitet auf den großen Gedanken der nationalen Einigung.
Als dann der Boden vorbereitet war, konnte in ungläublich
kurzer Zeit zum Staunen der Menschheit das Werk errichtet
werden, dessen wir uns jetzt freuen, dessen Träger wir soeben
die erste Huldigung dargebracht haben. Unsere Aufgabe ist,
weiter daran zu arbeiten, daß der Geist der Einheit, der einst
das Reich hat gründen helfen, in uns wachse und gedeihe und
daß das Wort Ernst Moritz Arndts „Das ganze Deutschland
soll es sein“, immer mehr dahin eine volle Erfüllung finden
möge, daß das ganze Deutschland, jeder einzelne Deutsche erfüllt
ist von dem einen nationalen Gedanken. Königliche Hoheit hat
es selbst ausgesprochen, es ist noch viel zu tun nach dieser Rich-
tung hin, der Geist der Einheit muß noch wachsen und er-
starken, er muß hinweghelfen über so viele Schwächen, die uns
von Alters her anhaften. Wir freuen uns alle, daß das Fest
eine ganz besondere Weihe dadurch bekommen hat, daß das
Haus Hohenzollern und der deutsch-nationale Geist sich so eng
hier in unserer Mitte befindet. Wir freuen uns, daß der Bru-
der unseres Kaisers der Protoktor dieses Festes geworden ist.
Wir danken ihm von Herzen, wir danken ihm, daß er ein
erfolgs- und dienstreiches Leben im Dienste des Vaterlandes
hinter sich hat, daß er nicht müde ist, überall, wo es gilt, die
Nation zur Mannhaftigkeit aufzufordern.“ — Nachdem der
Redner noch kurz die Verdienste des Prinzen Heinrich auf dem
Gebiet der Ruffschiffahrt gestreift hat, schließt er mit folgenden
Worten: „Dafür danken wir ihm und ich bitte Sie, mit mir die
Gläser zu erheben und in den Ruf einzustimmen: Seine Königi-
che Hoheit, der Protoktor des Schützenfestes, Prinz Heinrich
von Preußen, er lebe hoch!“

* **Frankfurt a. M.**, 16. Juli. Auf das Huldigungstelegramm
der Schützen an den Kaiser ging folgendes Antwortetelegramm
ein: „Se. Majestät der Kaiser und König haben den Huldigung-
gruß der zum 17. deutschen Bundes- und Jubiläums-
schließen versammelten Schützen gern entgegengenommen, und
lassen für den Ausdruck treuer Ergebenheit vielmals danken.
Auf Allerhöchsten Befehl: v. Treubler, Gefandter.“ — Turner,
Sänger und Sportvereine sowie Schulen brachten dem Prinzen
Heinrich, dem Protoktor des Bundeschießens, gestern abend
eine Fackelzug, dessen Vorbereitungs 3/4 Stunden dauerte.
Etwa 10 000 Personen nahmen daran teil.

Ausland.

* **London**, 15. Juli. Einer Meldung des „Daily Telegraph“
aus Barcelona zufolge versuchte dort ein Trupp Karlisten ge-
waltsam in das Lokal des Blattes Deluge einzudringen. Zur
selben Zeit versuchten mehrere andere Karlisten das Lokal eines
anderen Blattes zu demolieren; sie wurden jedoch in beiden
Fällen von der Polizei verhindert, welche mehrere Verhaftungen
vornahm. Die Kundgebungen wollten Einspruch gegen die Ar-
tikel der Lokalpresse erheben, die sich in scharfen Worten gegen
die Monarchisteneinsätze in Portugal ausgesprochen hatte. —
Ein Telegramm aus Grenobles berichtet, daß während einer
öffentlichen Versammlung im Stadttheater mehrere Karlisten
in das Foyer und die Logen eindringen, von wo aus sie die
Republikaner mit wüsten Schimpfungen belegten; diese schwie-
gen nicht still, es kam zu einem heftigen Handgemenge, in dem
Kämpfer getötet und drei schwer verletzt worden sind. Das
Theater mußte schließlich durch Truppen geräumt werden. Eine
gerichtliche Untersuchung über diesen Zwischenfall steht bald zu
erwarten.

* **Madrid**, 15. Juli. Den letzten Nachrichten von der portu-
galesischen Grenze zufolge haben die spanischen Behörden alle
Hände voll mit den Flüchtlingen und den offenbar völlig auf-
gelösten royalistischen Banden zu tun. Im Gefängnis von Tuy
wurden außer Sepulveda noch zwei bekannte Führer einge-
liefert. Weniger soll, aus Furcht vor der Verhaftung in Span-
ien mit concigro Getreuen im Gebirge umherirren.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Juli. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser
machte, wie aus Wolde berichtet wird, heute Vormittag einen
längeren Spaziergang und hörte abends einen kriegsgeschicht-
lichen Vortrag.
— Das Versicherungsrecht für Angestellte bestimmt in §

390, daß Angestellte, die vor dem 5. Dezember 1911 bei Le-
bensversicherungsunternehmen einen Versicherungsvertrag
geschlossen haben, auf ihren Antrag von der Beitragsleistung
befreit werden können, wenn die Angestellten für diese Ver-
sicherungen beim Inkrafttreten des Gesetzes soviel an Prämien
aufwenden, als sie ihrem Einkommen gemäß an eigenen
Beiträgen für die staatliche Versicherung hätten entrichten
müssen. Da über die Auslegung dieser Gesetzesbestimmung
Zweifel entstanden, wandte sich der Verband deutscher Lebens-
versicherungsgesellschaften an das Direktorium der Reichs-
versicherungsanstalt für Angestellte mit der Bitte, den die Ange-
stellten beantragenden Zustellungsversuchen des § 390 ent-
gegenzutreten. In seiner Antwort wies das Direktorium darauf
hin, die Behauptung, eine Ergänzungsversicherung sei nur zu-
lässig, wenn sie durch eine inzwischen eingetretene Gehaltser-
höhung nötig werde, sei unzutreffend. Nach den Darlegungen
des Regierungsvortreters im Reichstage bei der dritten Be-
ratung des Gesetzes am 5. Dezember 1911 stehe es jedem Ange-
stellten, für den vor dem 5. Dezember 1911 ein Versicherungsver-
trag abgeschlossen worden sei, frei, in der Zeit bis zum In-
krafttreten des Gesetzes (also voraussichtlich bis zum 1. Januar
1913) seine Versicherung auf den vom Gesetz für seine Befreiung
von der Beitragspflicht geforderten eigenen Betrag zu
erhöhen. Der Angestellte sei hierbei nicht an die Versicherungs-
unternehmung gebunden, bei der er die Grundversicherung ab-
geschlossen habe.

* **Hamburg**, 15. Juli. Im Bord eines Hamburger Dampfers
wurden 12 Seelen verhaftet und in Untersuchungshaft ge-
bracht. Die Seelen hatten in Fahrt mit den freireisenden fran-
zösischen Seeleuten gemeinsame Sache gemacht und die Arbeit
verweigert.

Die Freilassung des russischen Artillerieoffiziers Kostewitsch
soll jetzt unmittelbar bevorstehen. Wie die „Voss. Zig.“ von
gut unterrichteter Seite erfährt, soll Kostewitsch Ende der näch-
sten Woche aus der Untersuchungshaft entlassen werden, da
die Untersuchung nichts Belastendes ergeben hat. Es wird nur
die Entscheidung des Reichsgerichts in Leipzig abgewartet, wo
sich sämtliche Akten über die russische Spionageaffäre zurzeit
befinden.

Provinz und Umgegend.

* **Halle**, 15. Juli. Beim Baden in der Elfter erkrankt am
Sonntag mittag der 26jährige Stellmacher Otto Wellmann aus
Ammerdorf.

* **Bitterfeld**, 15. Juli. Beim Baden in der Mulde ist der
24jährige Landwirt Mr. Rabe von hier ertrunken. R. war in
Gesellschaft eines Freundes nach einer verbotenen Stelle zum
Baden gegangen und geriet in eine Untiefe. Die Leiche wurde
etwa 400 Meter unterhalb der Unfallstelle aufgefunden.

* **Rudolstadt**, 15. Juli. Der Landwirt Karl Wagner, der
wegen Verdachts des Mordes an seinem Bruder Richard und an
der unverehelichten Bertha Bahn in Langenschiebe in das
hiesige Landgerichtsgängnis eingeliefert war, hat sich heute
vormittag in seiner Zelle erhängt.

* **Magdeburg**, 13. Juli. Der Arbeiter Ernst Kohn ist beim
Baden in der Elbe bei Fernersleben ertrunken. Da er das
Schwimmens kundig gewesen, ist anzunehmen, daß er einen
Herzschlag bekommen hat. Die Leiche ist nach etwa einer
Stunde gelandet und in die Leichenhalle des Buckauer Friedhofs
geschafft worden.

Cotales.

* **Merseburg**, 16. Juli.
* **Zur Japaner-Vorstellung im „Livol“-Theater.** Ueber die
vorgelagerte Vorstellung veröffentlicht in der „S. Z.“ ein dies-
seits unbekannter Dr. R. Baer eine längere Besprechung, die
hingemäß ungehörig daselbst besagt, wie die des „Kreisbl.“
Es heißt da: „Sind die Stücke und ihre Vorwürfe auch recht
einfach, so bieten sie Frau Hanato doch reichlich Gelegenheit
zur Entfaltung mannigfacher darstellerischer Vorzüge. Von
bedeutend kleinerer Gestalt als Sada Jacco, sozusagen eine
Heldin im Miniaturformat, spielt Frau Hanato mit vollkom-
mener Natürlichkeit unter Vermeidung aller aufwälligen Mä-
schen und mit viel Grazie. Aufgestoßen ist mir im Gegen-
satz zu Sada Jacco, daß Frau Hanatos Gesicht unbeweglich ist.
Trotzdem meistert sie ihr Organ und ihr Wesen derart, daß z.
B. die Art und Weise, wie sie „Am Teelhaufe“ den Ritter zum
schnellen Trinken des Sitttrankes ansetzt, wie dann die Furcht
vor der Entdeckung ihres Verbrochens stärker und stärker wird,

vollendet zu nennen ist. Herzlichkeit und Schelmerei vereinigen sich zu einem darstellerischen Höhepunkt im ersten Aufzuge des „Selbstmords“, als sie dem Geliebten das Wiedersehen entbietet. Von ergreifender, schlichter Dramatik war schließlich im zweiten Akte dieses Dramas die fortgesetzte Steigerung der mit der äußerst realistischen Vollziehung des Selbstmordes endigenden Szene. Der Schmerz über die Diebstahlsbegünstigung, die Erinnerung an den Bräutigam und der Abschied vom Leben wurden so glänzend wiedergegeben und mit bisher unbekanntem völkerverschönernden Momenten — z. B. das Beten — geschmückt, daß Frau Hanato sehr starken Beifall fand. Erfolgreichste war Frau Hanato sehr starken Beifall fand. Erfolgreichste war Frau Hanato sehr starken Beifall fand. Erfolgreichste war Frau Hanato sehr starken Beifall fand.

*** Tivoli-Theater.** „Polnische Wirtschaft“ wird nächster Tage zum letzten Male bei kleinen Schauspielpreisen aufgeführt werden.

*** Erntewetter — Hundstage.** Der Roggen ist reif zum Schneiden, steht mehrfach in Garben und wird vereinzelt schon eingeharnt. Da, wo er im Frühjahr abgekehrt worden ist, um Grünfütter zu gewinnen und nun der zweite Wachs erfolgt, steht er jetzt in Blüte und wird voraussichtlich in 8 bis 10 Tagen reifen. Hafer ist in den letzten Tagen ungemein weit vorgeschritten zur Reife und wird in den nächsten Tagen geerntet werden können. Die Kirchengarne ist vorbei. Heute in 8 Tagen, am 23., nehmen die Hundstage ihren Anfang. Die Wetterkummen, mögen es nun Witternsfelder oder Laien sein, tragen für die nächste Zeit noch trockenes, heißes Wetter voraus.

Kommunales.

Speziell in den letzten 15 Jahren ist in Merseburg viel geschieden: Wir haben Kanalisation, erheblich besseres Pflaster und Trottoirs bekommen, neue Klärbetten, die Föpfung des Klärbettes, eine neue Kaserne, einen neuen Güterbahnhof, ein neues Krankenhaus und eine neue Lurus-Turnhalle, eine Bahn-Unterführung an Blands's Fabrik und haben den Gottfriedsteich in Besitz gebracht und den Braufaus-Durchbruch in Angriff genommen, der Weissen Mauer einen anderen Charakter gegeben und der Landes-Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt einen großen Landkomplex für einen Neubau zur Verfügung gestellt.

Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß im allgemeinen rationell und sparsam gewirtschaftet worden ist, der Magistrat hat die Einzelheiten geprüft und eingehend durchberaten und die Stadtvorordneten haben zugestimmt.

Es steht uns noch bevor: Der Umbau beider Rathhäuser, wogegen sich nun nichts mehr machen läßt, der Neubau der Gas-Anstalt, den man im allgemeinen nicht fürchtet, trotzdem er eine Million verschlingen wird und der Schulneubau am Irrgarten. Vom Neubau eines eigenen Elektrizitäts-Werkes hat man glücklicher Weise Abstand genommen.

Wenn man von der Lurus-Turnhalle und dem Rathaus-Umbau absteht, wird man zugeben müssen, daß die städtischen Körperlichkeiten das Rechte getroffen und, um es zu wiederholen, die Neu-Anlagen mit relativ geringen Mitteln hergestellt haben. „Wer bauet an der Straßen, der muß die Leute reden lassen“ — die öffentliche Kritik kann niemals schaden, schließlich begegnen sich ja doch alle in dem Bestreben, daß Das, was geschieht, zum Wohle der Allgemeinheit ausschlägt.

Wenn man die obige Zusammenstellung liest, so wird jeder objektiv Urteilende den städtischen Körperlichkeiten Anerkennung und Dank zollen, aber sich doch der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß eine Weiter-Entwicklung des Gemeinwehens nach außen hin in dem genannten Zeitraume nicht stattgefunden hat. Es soll damit nicht gesagt sein, daß sich die Stadt nicht räumlich ausgedehnt habe, das ist geschehen, nach Osten, Westen, Süden und Norden hin, was aber bisher ausgetrieben ist, ist die Hierarchyverlegung größerer gewerblicher Betriebe.

In der letzten Versammlung, die wegen eines Kanalbaues stattfand, ist der Ausdruck: „Dornröschen schlief“ gefallen. Das mag vielleicht insofern nicht zutreffen, als es sich in Merseburg rührt, Bortehr hierher zu ziehen, aber nennenswerte Erfolge haben wir bisher mit diesen Bestrebungen nicht erzielt. Gebaut worden ist die Fernbahn nach Halle, von privater Seite, und in Aussicht steht die Fernbahn nach Mücheln, ebenfalls ein Privat-Unternehmen, mehrere industrielle Establishments haben ihren Betrieb vergrößert — gewachsen ist vor allem der Umfang der Geschäfte bei den Behörden, wohl bei allen Behörden, die hier domizilieren und damit eine Vermehrung der Beamten. Ihre Rückwirkung auf das Merseburger Verkehrsleben übt die Erleichterung der Kohlenfuhr im Geßelst aus.

Die Hierarchyverlegung der Eisenbahnwagen-Reparatur-Werkstätte, die vor ca. 10 Jahren einmal in Aussicht gestellt wurde, ist an uns vorbei gegangen, Teilhaft hat sie bekommen, und trotz unausgesetzter Bemühungen ungenügender Männer ist es bisher nicht gelungen, weder für die Bahn noch Zöfchen, noch für die Bahn Querfurt — Sangerhausen, noch für den Kanal nach Leipzig ein greifbares Resultat zu erzielen. Daraus kann natürlich für niemand ein Vorwurf hergeleitet werden, im Gegenteil muß anerkannt werden, daß trotz aller Schwierigkeiten die Männer, die sich für diese Projekte interessieren, sich nicht entmutigen lassen.

So erübrig es auf der einen Seite ist, daß ein neues Merseburg erhebt, und Verbesserungen allerwegen getroffen werden, so würde es doch nicht zutreffend sein, sich überhöhen die Hoffnungen hinzugeben. Wollen wir gewerblichen Betrieb größeren Umfanges auf uns ziehen, so werden wir noch manche harte Nuß zu kneten bekommen.

Erfahrungen mit städtischem Wohnungsbau.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Leipz. Neuest.“ nachstehendes „Eingeländt“:

Es ist eine bekannte Forderung nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch der Bodenreformer, daß aller Boden in den Besitz der Gesellschaft oder der Gesamtheit übergeführt werde, damit nicht der einzelne Privatbesitzer von den Wertsteigerungen des Grund und Bodens, wie sie jedes Beddite-zentrum aufweist, Nutzen ziehen soll. Da nun aber die Bautätigkeit nur so lange herrscht als das Baugewerbe auf seine Kosten kommt, und es nicht ausgeschlossen ist, daß durch die zahlreichen Baubeschränkungen und Erleichterungen privater Bautätigkeit die Wohnungsproduktion gehemmt wird, so empfiehlt man von jener Seite, der Staat und wenigstens die Gemeinde solle den Wohnungsbau selbst übernehmen.

Nicht allein, daß damit die öffentliche Körperchaft ihren eigenen Gliedern Konkurrenz macht und zur Vernichtung des sonst als so wichtig anerkannten Mittelstandes beitragen würde, die Gemeindeverwaltungen haben auch deshalb meist größte Zurückhaltung geübt, weil Erfahrungen mit solchem Vorgehen bisher noch nicht vorliegen, und daher schon vom finanziellen Standpunkte aus Vorbehalt geboten war. Eine derjenigen Städte, in denen solche Maßnahmen schon seit Jahrzehnten zur Ausführung kamen, ist die Stadt Freiburg in B., so daß dort bereits Erfahrungen gesammelt worden sind, die trotz der verschiedenen lokalen Verhältnisse auch anderwärts nicht unbeachtet bleiben sollten.

Zunächst muß erwähnt werden, daß Freiburg eine derjenigen Städte ist, die über einen relativ hohen Grundbesitz verfügen. Von der Gemarkung Freiburg (5 964 ha) entfallen nicht weniger als 70 Proz. (4 212 ha) auf den Besitz der Stadt und ihrer örtlichen Ertigungen und, nach Abzug des Waldbesitzes (3 123 ha) noch 40 Proz. des Bauerrains (1 081 ha) im Stadtgebiet. Die Stadtverwaltung verfährt nämlich seit Jahrzehnten nach dem Grundsatze: in der dritten billigen Zone kaufen und in der ersten teuren Zone verkaufen. Sie tut also im Grunde genommen daselbe, was der sonst so verhasste Bodenpekulation macht. Dant dieser ungenügenden Bodenpolitik vermochte die Stadt einer Eigenheimbaugesellschaft ein Gelände von 80 000 qm und einer Bauvereinigung noch 65 000 qm für 25 M. pro qm abzutreten, und noch einen Gewinn von etwa 2 1/2 Millionen zu verzeichnen. Welche Gefahren aber in der Zurückhaltung städtischen Baulandes liegen, zeigt nicht nur die letzte Krisis in Dresden, sie sind selbst in dem kleinen Freiburg hervorgetreten. So berichtigt der Vorstand des Städtischen Amtes in Freiburg im jüngsten Heft des Jahrbuches für Bodenreform, daß die erwähnten Arealabretungen auch geschahen, damit die „seit einigen Jahren vollständig darniederliegende Bautätigkeit wieder etwas gehoben werden kann.“ Diese Festschließung ist um so bemerkenswerter als damit auch seitens der Bodenreformer zugegeben wird, daß die Bautätigkeit durch Versteuerung des Grund und Bodens eingekränkt und damit auch die Wohnungsproduktion gelähmt wird.

Was nun die Erfahrungen mit der Erbauung von Kleinwohnungen durch die Stadt betrifft, so hatte man bereits in den Jahren 1862-63 eine Reihe kleiner Wohnhäuser erbaut, um sie nach und nach an untere Beamte, Handwerker, Arbeiter, Witwen usw. zum Selbstkostenpreise abzugeben. Der beabsichtigte Zweck, diesen Bevölkerungsteilen „auf möglichst leichte Weise und billig ein eigenes Heim zu verschaffen“, ging jedoch nicht in Erfüllung, da diese Häuser sich heute sämtlich nicht mehr im Besitze kleiner Leute, sondern von Privat- und Mehrfamilien befinden. Da die Stadt selbst Erbauerin solcher Häuser war, so wird man wohl kaum behaupten können, daß die kleinen Leute, welche die ersten Besitzer waren, vom Bauhern gereizter oder „bewußt“ worden wären und aus diesem Grunde das billige Eigenheim aufgegeben haben sollten. Viel näher liegt die Annahme, daß auch diese unteren Beamten, Handwerker, Arbeiter und Witwen den im Laufe der Jahre erstandenen Wertzuwachs nicht verschmähten und ihre Häuschen teurer verkauften.

Ist schon diese Erfahrung geeignet, den Kleinwohnungsbau in städtischer Regie als gänzlich verfehlt zu charakterisieren, so müßte noch die weitere Erfahrung von solchem Vorhaben abschrecken. Mit einem Bauaufwand von 984 000 M hatte die Stadtverwaltung 66 Häuser mit 222 Kleinwohnungen erstellt, die im Eigentum der Stadt verbleiben und so erheblich niedrigeren Preisen als den sonst üblichen, vermietet werden. Trotz dieses doch außerordentlichen Angebotes waren 1908 im ganzen 19 Wohnungen während einer Gesamtbauer von 31 Monaten, 1906: 20 Wohnungen 46 1/2 Monate nicht vermietet. Die Rentabilität der einzelnen Häusergruppen zeigt, daß — ganz wie beim privaten Grundbesitz — die ältesten Häuser die relativ höchste Rente (1890: 1.61 Proz., 1908 noch 1.20 Proz.) abwerfen, während die neueren Häuser kleinere Reinerträge (1.01 bis 0.04 Proz.) liefern. Dieses Resultat wird antilichers „nicht nur auf die erheblich gestiegenen Bauplätze, Baumaterialienpreise und Arbeitslöhne, sondern auch auf die bessere Einrichtung und geräumige Bauweise zurückzuführen. Es sind also auch beim Wohnungsbau in städtischer Regie alle diejenigen Faktoren in die Erscheinung getreten, die man von mancher Seite bei der privaten Bautätigkeit nicht wahr haben will.

Vermishtes.

* Berlin, 15. Juli. Einer Meldung des „L. A.“ aus Kopenhagen zufolge ist der schwedische Schoner „Nordstap“ aus Landskrone, der mit einer Ladung Kohlen von Steitin nach dem dänischen Hafen Widdesfort unterwegs war, in der Difter untergegangen, wobei die ganze, aus zwanzig Mann bestehende Besatzung ertrank.

* Hamburg, 15. Juli. Der 20jährige Kommis Diener und die Arbeiter Obdenburg und Wille sind beim Baden in der Elbe ertrunken. — Ferner haben der 16jährige Sohn des Bademeisters Maack in Heide und der 15jährige Sohn des Rantoffelmachers Tiebgen aus Neumünster beim Baden den Tod gefunden.

* Breslau, 15. Juli. Die „Schiff. Baltzig.“ meldet aus Damer: Zu handöflichen Exporten kam es bei der Ueberführung des Kommerzienrats Sranpe, Mitinhabers des solikierten Bankhauses Sranpe u. Thomas. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge umlagerte das Trauerhaus, und als der Sarg mit der Leiche aus dem Hause getragen wurde, erhob sich lautes Schreien und Weifen. Dazwischen wurden Schmäzrufe und Beiwünschungen der auf das Heftig erhiteten Volksmenge laut. Der Sarg wurde auf dem ganzen Wege bis nach dem Bahnhofe, von

wo die Leiche nach Titau zur Einäscherung gebracht werden sollte, fortgeleht. Um das ungeliebte Verladen des Sarges in den Güterwagen zu ermöglichen, mußte die Polizei, die gegen die erregte Menge einen schmerzlichen Stand hielt, das Gelände vom Bahnhofs bis zum Stranzelhaufe gesperrt.

* Berlin, 15. Juli. Bei Hindale, einem Borort von Chicago, stieß im Nebel ein Expreszug aus Denver mit einem Pöfchenschiff zusammen. Bisher sind 13 Leichen geborgen worden. Zahlreiche Personen wurden schwer verwundet. Das Unglück ist wahrscheinlich auf einen Irrtum einer Weichenstellerin zurückzuführen. Etwa zwanzig der am schwersten Verletzten wurden mit einem Hilfszug nach Chicago gebracht und dort in verschiedenen Krankenhäusern untergebracht.

* Berlin, 15. Juli. Ein Doppelkutschmann beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. In einem Hotel in der Bahnhofstraße erkrankten zwei schwarz gekleidete Damen von ungefähr 50 Jahren und mieteten ein gemeinsames Zimmer, dessen Preis sie im voraus ertranteten. In das Fremdenbuch trugen sie sich als Paula Schulz und Anna Wagner, beide aus Köslin stammend, ein. Als beide sich bis zum Sonntag abend nicht sehen ließen und auf Antippen nicht geantwortet wurde, wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Man fand jetzt beide Damen lebend aber an zwei hohen hinter der Tür erhängt auf. Ein Arzt konnte bei beiden nur noch den Tod feststellen. Aber die Leuten sind, ließ sich noch nicht ermitteln. Papiere führte keine der Damen bei sich. In ihren Taschen fand man nur noch zusammen 50 Mfg. Die Eintragungen der Frauen in das Fremdenbuch scheinen falsch zu sein.

* Köln, 15. Juli. In verschiedenen Teilen des Landes sind Windehöfen mit veränderter Wirkung aufgetreten; viele Opfer an Menschenleben sind zu beklagen. Der größte Schaden ist in Denver ertrantet worden, wo die Hauptstraßen überflutet sind und der Eisenbahnverkehr vollkommen eingestellt worden ist. Eine drei Meter hohe Wasserfäule ging über Alton (Illinois) fort, wobei vier Personen ertranteten. Dem Rhein Port Sun wird aus Mexiko gemeldet, daß auch in Santa Guanzuato heftige Wirbelstürme großen Schaden verursacht haben. Mehrere hundert Personen sind ungetonnen und ganze Ortschaften vernichtet worden sein. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt.

* Köln, 15. Juli. Am Rheinland hat die Hitze eine große Höhe ertrantet. In einzelnen Wäldern Hitz das Thermometer auf 38 Grad Celsius im Schatten. In mehreren Städten mußten für gestern nachmittags angelegte Festsitzungen um mehrere Stunden hinausschieben werden. Von zahlreichen Seiten werden Hitzschläge gemeldet. Am Rieberstein sind in den letzten Tagen 12 Personen beim Baden ertrunken, die meisten deshalb, weil sie in erhitetem Zustande in das Wasser sprangen.

* Königsbrunn, 15. Juli. Auf dem Golfplatz ertrantete hier eine 25 ein mit vier Personen besetzte Segelboote, der gestern nachmittags ein Dams ertrantete. Die Besatzung eines zweiten Bootes, das gleichfalls infolge der Hitze ertrantete, konnten sich selbst retten.

* Frankfurt a. M., 15. Juli. Am Samstag nachmittag begab sich drei seit etwa acht Jahren hier anständig 19 Jahre alte Maler Karl Köstner, aus der Böhmerstraße 35, mit zwei Kameraden in eine heisse Badesanstalt am Main zum Baden. Gegen 7 1/2 Uhr verließen die beiden im Garte Quanten heftige Wirbelstürme großen Schaden verursacht haben. Mehrere hundert Personen sind ungetonnen und ganze Ortschaften vernichtet worden sein. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt.

* Jena, 15. Juli. Bei einer Hausung wurden noch mehrere Minsallstfälle vorgefunden. — Am Sonntag vormittag wurde hier der 63jährige Fabrikarbeiter Schneider von einem Kraftfahrzeug aus Apolda überfahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

* Prag, 15. Juli. In der Elbe sind bei Celatowitz zwei badende Damen, sowie ein Herr, der ihre Rettung versuchte, ertrunken. In der Moldau sind, nächst Prag, gestern ebenfalls drei Personen beim Baden ertrunken.

* Berlin, 15. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittags auf der Autoweg in der Markt. Eine Gesellschaft von acht jungen Leuten im Alter von 17 bis 23 Jahre unternahm von Richterfelde aus einen Ausflug nach dem genannten See. Ein am Ufer sonst immer angelegelter Kahn war getrieben von unbefugter Seite von feiner Kette gelöst worden. Diese Gelegenheit benutzten einige der jungen Leute, um eine Kahnfahrt zu unternehmen, wobei die Kette, namens Buechholz, den Kahn loszumachen begleitete. Die Gesellschaft vernahm eine Zeitlang auf dem See. Buechholz kam ab und zu an den Kahn herangekommen und hing sich an ihn an. Buechholz nahm das Fahrzeug Wasser über, und die Insassen sprangen heraus. Die Teilnehmer waren des Schwimmens kundig, Wilhelm Mabel, Wilhelm Hüfner, Otto Weber und Otto Weyel kamen als Schwimmmeister bagegen sofort in große Besorgnis. Den drei Schwimmern gelang es, Mabel und Hüfner zu retten. Weber und Weyel jedoch fanden den Tod in den Wellen.

* Zürich, 15. Juli. Als gestern abend gegen 5 Uhr das Tourenschiff nach Friedrischshafen aus dem Hafen von Korfobach ausfuhr, kippte zwei Boote um, das eine infolge des hohen Wellenschlages, das andere, weil sich die im Boote befindlichen Anstalten erhoben und infolge dessen ins Wasser stürzten. In dem ersten Boote befanden sich sieben Personen, von denen nur eine gerettet werden konnte; im zweiten befanden sich ebenfalls sieben Personen, von denen zwei gerettet wurden. Das Dampfboot zur Rettung des ersten Bootes wurde herbeigeholt, hat nur eine Person zu retten vermocht und nach Friedrischshafen mitgenommen. Ertrunken sind sechs Frauen und fünf Männer. Die Umgekommenen, unter denen sich auch die Tochter des Weltmeisterfischers Staebeli aus St. Gallen befindet, sind sämtlich junge Leute im Alter von 15 bis 20 Jahren. Sie kamen alle aus der Schweiz. Bis jetzt konnte noch keine Leiche geborgen werden.

Beim Baden ertrunken.

Wie aus Könnern gemeldet wird, sind am Sonntag beim Baden im offenen Rhein ein Rängenereisler und zwei Arbeiter ertrunken. Ein dreizehnjähriger Schüler fiel beim Spielen in den Rhein und ertrank. — Der Wiet zur Jarstut in Bad Tals (Oberbayern), Robert Matthäfer, der auch für Münchener Vereine die berühmten Fischbühnen herabwärts veranfaltete, ist beim Versuch, die Quar zu durchschwimmen, ertrunken. — In Darhau ist der Photograph Julius Schmidt aus Nürnberg vor Kaufhaule Hermann Fiech in Wänden beim Baden in der Amper vor dem Augen seiner Kameraden und an derselben Stelle, wo vor 14 Tagen ein anderer den Tod gefunden hatte, ertrunken. Die Leiche wurde flußabwärts angekommen. — An der österreichischen Zollstelle Weßhause bei Füssen ist der österreichische Dorfmannschaftsmandant Außer vor den Augen eines Freundes beim Baden im See ertrunken. Außer den haben in Bayern am Sonntag 7 Erwachsene beim Baden den Tod gefunden. — Aus Bonn wird gemeldet: In den letzten drei Tagen sind 10 Personen hier und in der Umgebung beim Baden ertrunken.

Automobil-Chronik.

* Apolda, 15. Juli. Am Sonntag früh ist der 60 Jahre alte Färbereiarbeiter Karl Schneider bei Apolda von einem Auto der Kaufleuten Autogarage überfahren und so schwer verletzt worden, daß er bald darauf verstarb.

Alteses Feuilleton.

* Beyerh auf dem Frankfurter Schützenplatz. Am letzten Sonntag wurden auf dem Frankfurter Schützenplatz verzeht: 17 000 Würtlingen, 10 322 Hühne und viele Zentner Ochsen, Schweine und Kalbfleisch. Getrunken wurden an dem einen Tag 30 400 Flaschen Wein, 6000 Flaschen Selt, 11 400 Flaschen Wasser, 18 800 Tassen Kaffee, 920 Hektoliter Bier und 82 Hektoliter Apfelwein.

* Zur Blaukt in der Fehrbelliner Straße. Aus Berlin, 16. Juli, wird gemeldet: Der Maler Willi Reimel, der vor einigen Tagen Frau Gärtke, die Inhaberin eines Räuherwarenladens, durch mehrere Revolverschläge niedertrachte, hat sich heute dort, mittig in Marienfelde freiwillig der Polizei gestellt.

Amfliche Befanntmachungen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
Auf Grund des § 16 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 wird mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes angeordnet:

§ 1. Außer den in § 6 der von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erlassenen Viehseuchen-polizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 (zugleich Ausführungsanweisung zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909) genannten Unternehmungen, Veranstaltungen und Betrieben sind durch beamtete Tierärzte auch zu beaufichtigen die zu Handelszwecken oder zum öffentlichen Verkauf zusammengebrachten Bestände von Pferden, Mähren, Schafen oder Schweinen und die privaten Schlachthäuser nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten.

§ 2. Den beamteten Tierärzten ist der Zutritt zu den in § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zum Zwecke der Beaufsichtigung jederzeit zu gestatten.

§ 3. Die Kosten dieser Beaufsichtigungen fallen nach § 25 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 25. Juli 1911 den Unternehmern zur Last.

§ 4. Öffentliche Hunde- und Geflügelstellungen, die nur aus dem Ausstellungsort oder aus einem Umkreis von höchstens 10 km um diesen Ort beschränkt werden, unterliegen nicht der Beaufsichtigung, sofern dies nach dem Seuchenstand in dem betreffenden Gebiete unbedenklich erscheint. Darüber, ob dies der Fall ist, entscheidet der Landrat bezw. in den kreisfreien Städten die Orts-polizeibehörde.

§ 5. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Zu dem gleichen Zeitpunkt wird die landespolizeiliche Anordnung vom 29. Februar 1896, betr. die Beaufsichtigung der bezugs öffentlichen Verkaufs zusammengebrachten Viehbestände, der öffentlichen Tiergärten usw. durch beamtete Tierärzte (Amtsblatt S. 80) aufgehoben.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Gebührentarif

zu vorstehender Viehseuchenpolizeilicher Anordnung.
Die Höhe der zu entrichtenden

Gebühren unterliegt der freien Vereinbarung der Beteiligten. In Ermangelung einer solchen sind nachstehende Vergütungssätze zugrunde zu legen:

Für Beaufsichtigung am Wohnorte des beamteten Tierarztes oder bei dessen gelegentlicher Anwesenheit am Wohnorte des Unternehmers für jeden Geschäftsbetrieb je nach der Größe 2 bis 5 M.

Sind besondere Reisen zu den Beaufsichtigungen erforderlich, so stehen dem beamteten Tierarzt diese Vergütungssätze und die gesetzlichen Tagelöhner und Reisekosten zu. Bei Beaufsichtigung mehrerer Betriebe auf einer Rundreise sind die Kosten entsprechend zu verteilen.

Merseburg, den 25. Juni 1912.
Der Königl. Regierungs-Präsident.
gez. v. Gersdorff.

Vorstehende Verordnung bringe ich hierdurch zur allgemeinen Kenntnis.

Merseburg, den 10. Juli 1912.
Der königliche Landrat.
Graf v. Hauffonville.

Befanntmachung.

Für den Standesamtsbezirk Modelwitz, Kreis Merseburg ist an Stelle des Inspektors Habermann der Hauptlehrer Stahl in Modelwitz zum Standesbeamten bestellt worden.

Merseburg, den 2. Juli 1912.
Der Regierungs-Präsident.
J. B.
Polze.

Durch Urteil des königlichen Schöffengerichts in Merseburg vom 4. Juni 1912 ist der Milchhändler Franz Müller hier, geboren am 27. Oktober 1872 in Unterwiesfeldt, Kreis Bernburg, wegen Vergehen gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes kostenpflichtig zu einer Geldstrafe von 25 — fünfundsanzig — Mark, im Nichtbeitragsfalle zu 5 — fünf — Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Merseburg, den 12. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und § 62 der neurevidierten Kreisordnung vom 19. März 1881 wird für den Amtsbezirk Weuschan unter Zustimmung des Amtsausschusses folgendes verordnet:

§ 1.
Als die gebotene Polizeifunde, über welche hinaus nach § 365 des Reichs-Straf-Gesetzbuches dem Wirte das Dulden von Gästen in Schankstuden oder öffentlichen Vergnügungs-orten und den Gästen nach Auf-

forderung zum Fortgehen durch den Wirt, dessen Vertreter oder einen Polizeibeamten das Verweilen in solchen Lokalen verboten ist, wird für den Amtsbezirk Weuschan

12 Uhr nachts
und als diejenige Stunde, bis zu deren Ablauf das vorgedachte Verbot gilt,

5 Uhr morgens
festgesetzt.

§ 2.
Der Amtsvorsteher ist jedoch berechtigt, ausnahmsweise eine Verlängerung, sowie auch eine Beschränkung der im § 1 festgesetzten Zeit in Betreff einzelner Lokale oder Fälle eintreten zu lassen.

§ 3.
Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wissen, den 9. April 1912.
Der Amtsvorsteher.
Cornelius.

Ausföreibung.

Die Ausführung des **Abbaus an das Kammergebäude der Infanterie-Kaserne Merseburg** soll in einem Lose an einen hiesigen Unternehmer vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen im Stadtbauamt aus, auch sind von dort die Bedingungensschläge für 3 M. zu beziehen.

Die Angebote sind unterschrieben, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Montag, den 21. Juli
mittags 12 Uhr

der unterzeichneten Baudeputation einzureichen, wofolbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote statifinden wird.

Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie die Abweilung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Merseburg, den 13. Juli 1912.

Die Baudeputation.

Private Anzeigen

Kaufe große Posten **arvine Pflaumen** in halben und ganzen Wagonladungen zu hohen Preisen gegen Casseabnahme.

Carl Wulst, Naumburg a. E.
Zrl. 344.

Berein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend.
Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr
General-Verammlung
im „Bergschlößchen“.

Tagesordnung: 11. a. Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Restaurant

in welchem Brauerei-Museum eingerichtet werden soll, sofort oder später zu pachten gesucht. Offerten unter „Brauerei-Museum“ an Rudolf Wölfe Merseburg erbeten.

Frische Bierische und Weintrauben, fr. geräuch. Matrelen empfiehlt

C. L. Zimmermann.

Tivoli-Theater.
Mittwoch, den 17. Juli 8 1/2 Uhr.
Auf allgemeines Verlangen. Hochmalige Aufführung zu ganz kleinen Preisen.

Polnische Wirtschaft.
Operette in 3 Akten v. H. Gilbert.

Grosshastliche Wohnung, Seifnerstr. 8, z. 1. 10. d. 3. zu vermieten. Näheres 6. Westram, Poststr. 8. (1023)

Roden-Pelerinen empfiehlt
H. Schneé Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Eine vernünftige Haarpflege



ist ohne regelmäßige Reinigung des Haarbodens und der Haare undenkbar. Denn nur durch die Beseitigung der Zersetzungsprodukte der Haut, des Staubes, wird den natürlichen Funktionen der Kopfhaut und den Haaren der Impuls zur Regeneration gegeben. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel

„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ erfüllt alle Vorbedingungen in dieser rationalen Haarkultur. „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dünnem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoos mit dem schwarzen Kopf“ mit der neubestehenden Schutzmarke und lebhafte Nachahmungen des Original-Fabrikates katalogisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1.20), auch mit „Eis-, Tee- oder Kamillen-Zusatz“ (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Schulzema.
Hans Schwarzkoef, G. m. b. H., Berlin N 37.

Eine Wette

Können wir eingehen, dass Sie nach einmaligem Versuch infolge der grossen Vorzüge Ihre Schuhe stets versehen lassen

mit Continental Gummi-Absätzen
Enorm haltbar



GUMMI-ABSÄTZE
Continental
Schwelm Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!



Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen recht denkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg“ sowie **„Underberg-Boonekamp“** für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Gegründet 1846.

Es hat Gott gefallen, heute morgen um 1/5 Uhr meinen lieben, herzensguten Mann, unsern unvergesslichen, treusorgenden Vater, Schwieger- und Grossvater, den Schlossstewart

Adolf Dost

im 64. Lebensjahre abzurufen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Dost

Merseburg, den 16. Juli 1912. Die Beerdigung findet am Freitag den 19. Juli nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Städtischen Friedhofs aus statt.

Junges Mädchen

in schriftlichen Arbeiten erfahren, für Contor gesucht. Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüche unter U. H. 3610 an Rudolf Woffe, Halle a. S. (1302)

Geld gibt ohne Bürg. schnell, ful. reell. Ratenerück. viele Jahrebestieg. Firma **Diesner**, Berlin 142, Friedrichstr. 248. Müchp.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Anerkannt bestes Fabrikat

Perzina-Pianos

nur bei **Lüders** Halle a. S. Mittelstr. 9-10.

Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeerjaft

empfehlen frisch von der Presse (1301) **Fruchtpresserei Otto Thieme**, GeiBstraße 11. Halle a. S. Telefon 2544.



Von Dienstag, den 16. d. Mts. ab steht wieder ein Transport aus erster Hand

prima belgische Pferde

bei mir zum Verkauf.

H. B. Kremmer, Merseburg, 1307 gegenüber der Post. Ede Personenbahnhof, Telefon 367.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg, **Mittwoch, den 7. August 1912**, von **Vormittags 9 Uhr** ab der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 75701 bis Nr. 78300 enthaltend Gold- und Silbergegenstände, Kleiderstücke, Federbetten, Wäsche, Uhren pp.

Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in der Kämmererkasse in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 10. Juli 1912.

Der Verwaltungsrat. Schmidt.

RHENSER Mineralbrunnen Am Königsstuhl zu RHENS

Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk



Geeignet zum Vermischen mit Wein, Whisky, Fruchtsäften etc.

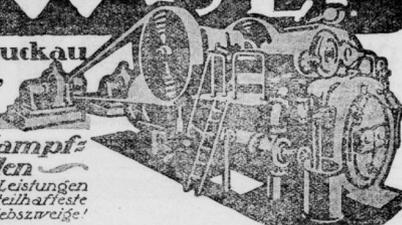
Staatlich anerkannte, gemeinnützige Mineralquelle

R*WOLF

Magdeburg-Buckau Zweigbureau Leipzig, Gerberstr. 2-4.

Patent-Heißdampf-Lokomobilen

Originalbauart, Wolf's Leistungen von 10-100 P.S. *Vorteilhafteste Kraftquelle für alle Betriebszweige!



Der diesjährige grosse

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und bietet in diesem Jahre in allen Abteilungen ganz aussergewöhnliche Vorteile, da mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Umzug, die Ausverkaufspreise ganz besonders niedrig normiert sind.

Auf alle dem Ausverkauf nicht zugewiesenen Artikel werden, wie üblich, 10 Prozent Ausnahme-Rabatt gewährt, jeder Einkauf ist daher unbedingt lohnend und bedeutet eine grosse Geldersparnis.

Heute und folgende Tage sind grosse Posten

Tisch- und Tadelzeuge, Bettdamaste, Bettsatins Hemdentuche, Renforcés Louisianauche, Rein- und Halbleinen sowie Bett- und Baumwollwaren, zu ganz aussergewöhnlich herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt und ist eine Besichtigung sehr zu empfehlen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Hierzu eine Beilage.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.

Spezialgeschäft

für (851)

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge — Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Bankhaus Friedrich Schultze

Merseburg.

Geegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben. Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent-Depositen- und Scheck-Verkehr,

Berzinsung von Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen. Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebstahrsicherer Tresoranlage.

353) **Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.**

Mitteldutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigniederlassung Merseburg.

Für die Reisezeit stellen wir die Stahlkammer der Bank unseren Kunden zur Aufbewahrung von **versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc.**

unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung. Auch vermieten wir **Safes** unter eigenem Verschluss des Mieters in verschiedenen Grössen. Ausländische Geldsorten (Franks, Lire, Kronen) stets vorrätig.

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ostfoungui.

Tagdruck verboten.

21) Sie hatten die Unterhaltung auf der Straße, nahe am Tor, geführt; als Burrows eben wieder zum Haus zurückgehen wollte, kam ein Mädchen heraus. Er erinnerte sich, daß er sie im Hause gesehen und sie für ein Dienstmädchen oder Köchin gehalten hatte, da er sie in der Küche bemerkt hatte, wo sie eben beschäftigt war, als das Haus in Augenschein genommen wurde. Er beschloß, sie auszufragen, und als sie gerade an ihm vorübergehen wollte, hielt er sie an und sagte zu ihr:

Verzeihen Sie, ich möchte einige Worte mit Ihnen reden. Das Mädchen sah ihn nicht eben freundlich an, wartete aber auf seine Fragen.

Wollen Sie mir Ihren Namen sagen?

Sarah.

Ihren andern Namen auch, bitte.

Carpenter.

Wollen Sie mir jetzt sagen, was Sie von den Ereignissen der letzten Nacht wissen und ob Sie einen Revolver schuß gehört haben?

Nein, ich will es nicht sagen und damit Punktum!

Benor er sich von seiner Ueberraschung über ihre entschlossene Antwort erholt hatte, war sie schon fort und ging auf der Straße weiter. Verwundert starrte er ihr nach. War es möglich, daß dieses Mädchen den Schlüssel zu dem Geheimnis besaß? Wenn dies der Fall war, so schien es um so merkwürdiger, weil es in keine der Theorien paßte, die bis jetzt über den Mord aufgestellt worden waren. Und doch schien ihr Benehmen keineswegs das eines Menschen zu sein, der mit der Sachlage gänzlich unbekannt war. Er entschloß sich, mit Barnes darüber zu reden und es ihm zu überlassen, ihr Geheimnis zu entdecken, wenn sie eines hatte. Er begab sich ins Haus, um den Richter Olsen zu suchen und fand ihn im Empfangszimmer in lebhafter Unterhaltung mit Lewis. Als er eintrat, hörte er, wie der Richter sagte:

Ich denke, Sie werden heute nacht hier schlafen, Herr Lewis, da dies Haus jetzt Ihnen gehört?

Es fiel Burrows ein, daß er jetzt Gelegenheit hätte, die Sache nach Barnes Angabe verfolgen zu können. Daher sagte er, ohne Lewis zu Worte kommen zu lassen:

Herr Richter, Sie sagen, daß dieses Haus jetzt dem jungen Herrn gehört? Ich hoffe, Sie werden mir beide verzeihen, wenn ich mir die Frage erlaube, ob ein Testament vorhanden ist.

Ich nehme es Ihnen gar nicht übel, sagte sofort Lewis. Das ist eine sehr vernünftige Frage. Wissen Sie etwas darüber, Herr Richter?

Natürlich, ja! Ich wollte eben mit Ihnen darüber reden. Ich habe nämlich das Testament in der Tasche. Es wurde mir vor einiger Zeit von Ihrem Vater übergeben, mit der Bitte, es aufzubewahren. Ich weiß indes nichts von seinem Inhalte, mit der Ausnahme, daß er mich zum einen der Volsstrecker ernannte; er ließ das Testament in Boston anfertigen und übergab es mir versiegelt. Hier ist es, wie ich es erhielt. — Hierbei entnahm er seiner Brusttasche ein großes versiegeltes Kuvert. Soll ich es öffnen? fragte er.

Lewis nickte, und Burrows war zu sehr gespannt, den Inhalt des Schreibens kennen zu lernen, als daß er daran hätte erinnern können, es würde ebensogut sein, noch zu warten, bis andere, die vielleicht auch bedacht worden seien, benachrichtigt würden. So öffnete der Richter das Schreiben und las es vor. Es enthielt die Bestimmung, daß das Gut und sein übriges Eigentum Virginia Lewis zufallen sollte. In einer Klausel war wohl der Sohn erwähnt, aber es ging aus dem ganzen Tone, in welchem das Testament gehalten war, hervor, daß der Vater der Anschauung zuneigte, sein Sohn habe durch sein Benehmen stillschweigend auf sein Erbteil verzichtet, weshalb er ihn nicht bedacht habe. Indes sollte Virginia im Falle, daß er zurückkehren sollte, für ihn tun, was sie den Umständen nach für gut hielt.

Burrows folgte der Vorlesung mit gespannter Aufmerksamkeit. Hier war ein Beweis dafür, daß nicht der junge Mann das Verbrechen in der Gewisheit, Erbe oder Alleinerbe zu sein, begangen haben konnte.

Hierauf bemerkte Lewis:

Gut, meine Herren, es scheint demnach, daß ich nicht der Eigentümer dieses Hauses bin, und ich kann daher nicht ohne Erlaubnis meiner Cousine hier schlafen. Aber ich denke, Sie können dies für mich in Ordnung bringen, nicht wahr? Er wandte sich an Olney; dieser erwiderte:

Ich bin überzeugt davon, daß Virgie keinen Fremden aus ihrem Hause weissen würde und daß sie Ihnen gerne die Ihnen gebührende Gastfreundschaft erweisen wird, sobald sie erfährt, daß Sie so nahe mit ihr verwandt sind. Ja, wenn ich ihren Charakter recht kenne, zweifle ich überhaupt daran, ob sie das Erbe antreten wird, jetzt, wo Sie zurückgekehrt sind.

Ich hoffe, bemerkte Burrows, Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich mich noch einmal ins Gespräch mische. Aber ich denke, Sie werden einsehen, daß ich nur das Beste will, wenn ich Sie, Herr Lewis, daran erinnern möchte, daß Sie uns keinen Beweis für Ihre Identität gegeben haben. Natürlich ge-

nügte heute morgen, als Sie hierherkamen, Ihr Wort schon, abgesehen von Ihrer großen Ähnlichkeit mit Ihrem Vater, da wir erwarteten, Herrn Lewis am Leben zu finden, und es wäre sein Vorrecht gewesen, etwaige Zweifel aus dem Wege zu räumen. Aber jetzt — unter den nunmehrigen Verhältnissen und Umständen — hoffe ich — bitte, legen Sie mir meine Weggründe nicht falsch aus —

(Fortsetzung folgt.)

Die Kohle und ihre Derivate.

Von Hans Dominik.

Die jüngste Stiftung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, das Institut zur Erforschung der Kohle und ihrer Derivate lenkt von neuem die allgemeine Aufmerksamkeit auf dies so ungemein wichtige Gebiet unserer Volkswirtschaft. Es liegt zurzeit eine genaue Statistik über die Kohlenproduktion der Welt im Jahre 1906 vor. Demnach betrug die gesamte Kohlenförderung Europas rund 600 000 000 Tonnen. Daran ist in erster Linie England mit 255 Millionen, an zweiter Stelle Deutschland mit 194 Millionen Tonnen beteiligt. Diese Riesenziffern besagen aber unserem Vorstellungsvermögen zunächst wenig, und wir wollen versuchen, uns die Dinge anschaulicher zu gestalten. In einen normalen Güterwagen gehen zehn Tonnen Kohlen hinein. Und betrachten wir nun die Kohlenmenge, welche in Deutschland in jeder Minute gefördert und logischerweise auch verladen wird, so ergibt sich ein recht stammer Güterzug mit 34 Wagen oder rund 100 Achsen und einer ungefähren Länge von 250 Meter. Das ist die Kohlenproduktion Deutschlands in einer Minute. Im rohen Durchschnitt, wenn wir Gastohle und Kesselkohle zusammenwerfen, können wir den Wert einer Waggontlast von zehn Tonnen auf der Grube mit 100 M annehmen, so daß in jeder Minute für 3400 M Kohlen in Deutschland gewonnen werden.

Und nun kommt die Rehrseite dieses Bildes. Schon seit geraumer Zeit behaupten Sachverständige und Fachleute, daß wir mit diesen Bodenschätzen eine wüste und wilde Verschwendung treiben, daß wir K hlen einfach unter dem Kessel verbrennen, aus denen wir durch andere Verfahren insbesondere durch die Vergasung, d. h. durch die Zerlegung der Kohle in Gas und in Koks sehr viel mehr herauswirtschaften könnten. Durch die einfache Verbrennung vernichten wir die wertvollen Derivate, d. h. die Tochterverbindungen der Kohle, und wenn man den so entstehenden Verlust auch nur billig mit 20 Prozent annimmt, so macht das betrahe 700 M in jeder Minute, die dem deutschen Nationalvermögen durch eine unwirtschaftliche Behandlung der Kohle verloren geht.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen dürfte die ungemeine Wichtigkeit des Studiums der verschiedenen Kohlenforten und

der aus ihnen zu gewinnenden Derivate wohl ohne weiteres einzuleihen, dürfte es klar sein, daß jedes Prozent, um welches die heutige Verschwendung eingeschränkt wird, einen Betrag von vielen, vielen Millionen ausmacht.

Betrachten wir danach die chemischen Vorgänge selber. Die Kohle ist, wie allgemein bekannt, das Zerkleinerungs- oder Verwesungsprodukt vorweltlicher Pflanzen. Man unterscheidet dabei Kohlen, die sich offenbar aus reinen Wasserpflanzen nach Art der Algen, der Entengrüße usw. gebildet haben und sich durch eine besondere Feinheit auszeichnen, und andere, die aus Land- und Sumpfpflanzen, hauptsächlich aus den reißigen Farnen und Schachtelhalmen der Urwelt entstanden sind und einen geringeren Fett- und Gasgehalt haben. Mehr oder minder enthalten jedoch sämtliche Kohlen noch Gas.

Unterziehen wir nun eine gute Durchschnittsgastohle der Vergasung, indem wir sie in eisernen Retorten steden, die von außen her erhitzt werden. Diese Erhitzung wird bis zur hellen Rotglut fortgesetzt. Das sich dabei bildende Gas wird in der üblichen Weise gereinigt und in den Gasometer geleitet. Wir nehmen zu dieser Arbeit eine Tonne, d. h. 1000 Kilogramm Steintohle, und erhalten im Durchschnitt 700 Kilogramm Koks, jenen bekannten leichten und klingenden Brennstoff, der in der Hauptsache aus reinem Kohlenstoff besteht, dem alles Gas, was ihm durch Hitze entzogen werden kann, auch wirklich entzogen ist. In dem Gasometer haben wir dreihundert Kubikmeter reines Leuchtgas. Weiter aber hat es bei der Gasreinigung allerlei Nebenprodukte gegeben. Nebenprodukte, die trotzdem ungemein wertvoll sind. Zunächst 50 Kilogramm Teer, ein ganz statisches Faß. Weiter 8 Kilogramm mit Ammoniak gesättigtes Gaswasser. Dann 8 Kilogramm Zyanätschlamm. Ferner 8 Kilogramm mit allerlei Schwefelverbindungen gesättigte Reinigungsmaße und schließlich zwei Kilogramm Graphit.

Aus dem Graphit werden Bogenlampentohlen hergestellt, außerdem Graphitiegel und dergl. Die 8 Kilogramm Reinigungsmaße werden auf allerlei Schwefelverbindungen verarbeitet. Aber das sind nicht die wertvollen Derivate der Steintohle, denn Graphit und Schwefel finden sich auch anderweitig in der Natur.

Der Wert beginnt bei dem häßlichen Zyanätschlamm, aus welchem alle die mannigfachen Cyanverbindungen für galvanische Zäber und für die Goldgewinnung hergestellt werden. Hat man doch allein aus den bereits als wertlos weggeworfenen Sanden und Schlammern der südafrikanischen Goldminen mit Hilfe solcher Cyanbrühe noch Gold im Werte von Hunderten von Millionen ausgeht.

Und dann das Ammoniakwasser. Es enthält den Stickstoff in Form von Ammoniumverbindungen, und kein Liter davon wird fortgegossen, sondern zum mindesten auf künstlichen Dünger,

auf Ammoniumsulfat, verarbeitet. Endlich die Teertonne. 50 Kilogramm Teer. Was alles die moderne Chemie aus dem alten schmerzigen Teerpot herausgeholt hat, das geht ins Fabelhafte. Zunächst die Farben. Sämtliche Farben des Sonnenspektrums vom tiefen Rot über orange, gelb, grün, blau und indigo bis zum violett werden heute in mehr als 2000 Nuancen vollkommen echt und lichtbeständig aus dem Teer bezw. aus den Teerderivaten, dem Benzol, Toluol, Anilin usw. gewonnen.

Dann die Arzneien. Alle die diversen — ine, ide und one — die der moderne Mensch heute einnimmt, wenn er an Kopfschmerzen leidet, oder ihm sonst etwas fehlt, stammen aus dem Teer.

Weiter die Duftstoffe, die Gerüche von Veilchen und Rosen, Heliotrop, Wintergrün und Jasmin und hundert andere, sie sind aus dem Teer gewonnen. Sind künstlich und doch echt, denn ihre Zusammensetzung entspricht durchaus den natürlichen in der blühenden Pflanze gebildeten Stoffen.

Zum Schluß die Geschmacksstoffe. Die künstlichen Butette und Arome. Der freundliche Leser, der sich etwa bei der Vertüre dieser Arbeit eine Weisheit mit Maieffenz zu Gemüte führt, kann ziemlich sicher sein, daß das Kumin, der Duftstoff des Waldmeisters, der ihm das Weibchier würzt, ebenfalls aus dem Teer, also letzten Endes aus der Steintohle stammt.

Man sieht wohl, daß der schwarze wenig erfreuliche Stoff eine Fülle nützlicher und wertvoller Dinge birgt. Und es herrscht die Ueberzeugung, daß die Schätze des Teeres noch bei weitem nicht völlig gehoben sind, daß kommende Zeiten und Geschlechter noch ganz andere Dinge aus dem Teer gewinnen werden. Den künstlichen Kautschuk beispielsweise und manches andere noch. Vielleicht sogar einmal eines Tages Fleisch und Brot.

So ist die Kohle, chemisch gesprochen, eine Mutterverbindung, deren Tochterverbindungen, deren Derivate für die Menschheit kostbar und wertvoll sind. Und unser Kohlenbergwerk ist nicht unbegrenzt. Er mag vielleicht noch auf mehrere Hunderte von Jahren, vielleicht in Deutschland sogar noch 1500 bis 2000 Jahre vorhalten. Sicher ist es doch, daß er eines Tages einmal zu Ende gehen muß. Um so mehr haben wir Ursache, mit diesem Schatz sparsam und vorsichtig zu wirtschaften, ihn nicht einfach zu verschleudern und zu verbrennen, sondern alle die Werte, die in ihm stecken, nach besten Kräften herauszugleichen und zu fördern. Wenn die neue Stiftung auch nur ein wenig dazu beiträgt, daß dieses Ziel erreicht wird, so wird sie ihren Zweck gut erfüllen, und so werden die Summen, die ihr voraussichtlich zusteßen, nicht schlecht angelegt sein.

Provinz und Umgegend.

* **Kohleben, 14. Juli.** Beim Baden an verbotener Stelle ertrank am Freitag in der Ilustr der 11jährige Sohn des hie-

figen Zigarrenfabrikanten S. Mackardt. Seit dem Bestehen unserer öffentlichen Badeanstalt ist ein solcher Unglücksfall kaum vorgekommen.

* **Vom Eichsfelde, 14. Juli.** Der frühere Gemeindevorsteher Anton Hünermund zu Birkenfelde (Kr. Heiligenstadt) ist wegen Amtsverbrechens verhaftet worden. S. war bis zum vorigen Jahre 12 Jahre lang Gemeindevorsteher zu Birkenfelde. Er wird der Unterschlagung amtlicher Gelder und der Urkundenfälschung beschuldigt.

* **Dommitzsch a. Elbe, 14. Juli.** Am Sonnabend ertrank beim Baden in der Elbe der 19jährige Schuhmacher Herrmann von hier. Er war des Schwimmens unfundig und soll wohl auch einen Schlag bekommen haben.

* **Deubenburg, 14. Juli.** Im Osterholz traf ein Spaziergänger mit einem im Walde umherirrenden Paar zusammen. Da die jungen Leute über Hunger klagten, bot er ihnen sein Frühstück an, das Mädchen wies dieses jedoch zurück mit dem Bemerten, daß es Heimweh habe. Der Mann schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei in Halberstadt. Der Vater des jungen Mädchens, Postkammerherr Helmstedt in Halberstadt, wurde ebenfalls in Kenntnis gesetzt. Er fuhr scheinunglos hierher und nahm seine Tochter in Empfang. Auch der Entführer, der 20jährige Drogist Körtge, ist wieder nach Halberstadt gebracht worden, wo er in Haft genommen wurde.

* **Seelen, 10. Juli.** Die beabsichtigte Verlegung der Bollbrücke des Hauptgestüts Gradiß nach der benachbarten Domäne Bilderlabe hat, nach der „Sportwelt“, wieder aufgegeben werden müssen, nachdem Ober-Landstallmeister v. Dettingen dem Kaiser schon Vortrag darüber gehalten hatte. Es hat sich herausgestellt, daß das Wasser in Bilderlabe nicht gut ist, und daß wohl darauf die zahlreichen Fälle periodischer Augenentzündung zurückzuführen sind, die in Bilderlabe bei früheren Versuchen mit Pferdebezug festgestellt wurden. Man ist nun auf der Suche nach einem anderen Terrain. Inzwischen hat sich mit dem Derbyflege des in Gradiß geborenen und inzwischen aufgezogenen Guiliver die Opposition gegen eine Verlegung der staatlichen Bollbrücke verstärkt.

* **Manena b. Aimmendorf, 14. Juli.** Ertrunken ist gestern beim Baden in der Saale die zwölfjährige Tochter des Fabrikarbeiters Kupper.

Mufflers hergestellt
Kinder-Nahrung

Unbedingt feinfrei
in warmer Jahreszeit
zuverlässige Nahrung
für kleine Kinder.
Für einen Versuch senden
eine Probebüchse kostenfrei Muffler & Cie, Frei-
burg i. Bzg.

